Rede

zur

Feier des hundertjährigen Geburtstages

F. Schleiermacher's

im Auftrage

der evangelisch-theologischen Facultät der Königlichen Universität in Breslau

am 21. November 1868

gehalten

von

Dr. Hermann Reuter.

Breslau,
Verlag von Max Mälzer.
1868.

Hochzuehrende Anwesende!

Der heutige Tag erinnert an die Geburt eines Kindes, welches hier das Licht der Welt erblickte; aber seinen Namen verkündigt mit uns die ganze Christenheit des evangelischen Deutschlands. Unsere Stadt feiert als Mutter diesen Sohn, unsere evangelisch-theologische Facultät den nämlichen; aber darum ist, was beide thun, doch nicht zuhöchst durch locale Interessen begründet. Wohl eigenthümlich ist das Hochgefühl, welches gerade wir empfinden; aber auch deshalb, weil demjenigen, welchen wir mit Stolz als den unsrigen rühmen, eine so allgemeine Huldigung bereitet wird. Was meines Wissens seit länger als drei Jahrhunderten nicht geschah, ist das Ereigniß des Tages: nicht allein, so viel bekannt, alle theologischen Facultäten, sondern selbst die Universitäten Deutschlands, so weit sie unter dem Einflusse der Reformation stehen, haben eine Festlichkeit zu Ehren Desjenigen beschlossen, welchen Breslau den Seinigen, Deutschland den ersten Theologen des Jahrhunderts nennt.

Freilich ihm gebührt ein noch umfassenderes Prädicat, aber er selbst hat sich vornehmlich als Theologen bekannt, und auch diejenigen Universitäten, welche in so außerordentlicher Weise heute seiner gedenken, können nicht umhin, ihn als solchen zu bekennen. Ein gewichtiges Zeugniß, wie mir scheint, für den Glauben an einen einheitlichen, nur unter Anerkennung der Zugehörigkeit auch der christlichen Theologie denkbaren Organismus der Wissenschaften, abgelegt in freiester Ueberzeugung und doch so ganz im Sinne Schleiermacher's.

Niemand dürfte in neuerer Zeit die allgemeine Aufgabe der Hochschule in großartigerem Entwurfe dargelegt, das gegenseitige Verhältniß ihrer Einrichtungen klarer begriffen haben als er. Seine gelegentlichen Gedanken über deutsche Universitäten[1]), obwohl von einem Theologen, einem Prediger veröffentlicht, sind doch frei von jeder Neigung, diese Fachwissenschaft zu bevorzugen. Der Riß der zu erbauenden Anstalt wird gezeichnet in einem Style, welcher kein anderes Gesetz kennt, als das der Idee des Wissens. Der philosophische Unterricht wird aufgezeigt als der grundlegende. Und den hat er nicht nur Anderen zugewiesen, sondern selbst ertheilt als ein auch practischer Meister der Wissenschaft im Großen und Ganzen.

Sein Tiefsinn konnte dieselbe nur als Einheit fassen; sein bewunderungswürdiges architectonisches Talent stellte das Bild des Systems derselben dar. Die Punkte alle sind angedeutet, wo die einzelnen Wissenschaften ihre Stelle haben; aber sie fließen auch wieder zusammen in Linien, welche die Verbände des Zusammenhangs bilden. Ein Universum des Wissens ist entworfen, welches doch erst erschaffen werden soll. Dann erst würden diese Andeutungen ausgeführt sein, wenn nicht allein alle den einzelnen Wissenschaften zugehörigen Probleme gelöst, sondern auch diese Lösungen und Ergebnisse unter Leitung der einenden Idee zur harmonischen Totalität also ausgeglichen sein würden, daß der Gegensatz des allgemeinen und besondern in diesem höchsten Wissen aufgehoben wäre. Ein Project von ungeheuren Dimensionen, ein Werk mit dem Gepräge der Unendlichkeit, an welchem stets gearbeitet und das doch nie vollendet wird! —

---

[1]) Gelegentliche Gedanken über Universitäten in deutschem Sinne 1808. Wieder abgedruckt in Schleiermacher's sämmtlichen Werken. Philos. und vermischte Schriften. Bd. I. S. 535.

Schleiermacher, welcher das wußte wie Einer, hat gleichwohl seine herkulische Kraft darauf verwendet mit einer Hingebung, wie kaum ein Anderer. Stets gewohnt, aus dem Allgemeinen das Einzelne abzuleiten, hat er gleichwohl das Einzelne um so eifriger untersucht, je fester die Ueberzeugung war, daß die allgemeine Erkenntniß nicht ohne die des Einzelnen erworben werde. Die Arbeit der Speculation, wie die der gelehrten Forschung, das Gestalten und Bilden, wie das Sammeln und Zersetzen waren in gleichem Maße ihm eigen. Während fast alle philosophischen Disciplinen, welche seine Wissenschaftslehre kannte, in erschöpfender Weitläufigkeit von ihm erörtert wurden, nahmen ihn zugleich die speciellsten Untersuchungen in Anspruch. Bemüht, auch den Umfang und die Begrenzung der Philologie im Ganzen auszumessen, hat er doch zu gleichem Zweck ungleich lieber ihr zugehöriges Detail sich ausgewählt. Originell in Auffassung der principalen Aufgabe und der Tendenz der christlichen Theologie, hat er doch erst sich genug gethan in der, sei es mündlichen, sei es schriftlichen Ausfüllung der weiten Umrisse seiner Encyclopädie. Ein Mann der Wissenschaft, wie zu allen Zeiten wenige, hat er regelmäßig die Kanzel einer Kirche betreten, um auf dem göttlichen Worte eine Gemeinde, sich selbst zu erbauen. Man kann diese Predigten ein Ereigniß der neuesten Kirchengeschichte nennen: so eingreifend war ihre Wirkung, erklärbar aus der Fülle des Inhalts ebenso sehr, wie aus der Eigenthümlichkeit des Ursprungs.

Aehnliches gilt auch von seinen Leistungen auf dem Katheder. Ich habe ihn dort nicht mehr gesehen, wohl aber in Bekenntnissen begeisterter Hörer das Urbild eines academischen Docenten.

Wir wissen, daß diese eminente Praxis auf einer durchdachten Theorie beruhte. Hatte diese den specifischen Unterschied der Art der Mittheilung in Druckschriften und im mündlichen Werk auseinandergesetzt: so zeigte sein Beispiel, wie wenig die eine durch die

andere zu ersetzen sei. Dieser Docent überlieferte das Wissen nicht als ein gewordenes, sondern lehrte, wie es werde. In Erinnerung an die dialogische Unterrichtsmethode im Alterthum, welche aber doch in unsere Verhältnisse nicht unverändert übertragen werden soll, betrachtete er seine Zuhörer als die Fragenden, sich selbst als denjenigen, welcher zu antworten habe, aber nur um in der Antwort zu einer neuen Frage anzureizen. Eine Handhabung dialectischer Kunst, von welcher Niebuhr sagte: ich bin überzeugt, keine Universität Deutschlands hat etwas Aehnliches. Es war das Geheimniß der Zeugung des Gedankens, welches in dem Worte des Augenblicks sich enthüllte. Der Denkproceß, in seinem seelischen Getriebe bloßgelegt, wurde zu jener Bewegungskraft, welche auch die Hörer also ergriff, daß das Auditorium sich in eine Forschungsstätte verwandelte, in welcher Alle arbeiteten und doch nur Einer waltete. Man kann das aus den gedruckten Vorlesungen ersehen und doch auch nicht. Denn sie sind geworden, was sie nicht waren; gewesen, was sie nicht mehr sind, Leistungen eines vollkommenen Virtuosen des mündlichen Vortrags, welcher ebenso unersetzbar ist, als das Spiel eines musikalischen Meisters. Das Wort nur in diesem Munde, noch durchgeistet von dem Schöpferischen des Gedankens, gesprochen mit dieser eigenthümlichen Betonung, begleitet von dem Blitze seines Auges, war das so wunderbar Ergreifende, — Ausstrahlung einer genialen Persönlichkeit.

Und die war größer als das, was sie hervorbrachte, als alle Forschungen in der Wissenschaft, alle Reden, alle Aufzeichnungen von ihrer und Anderer Hand[1]). Schleiermacher hatte jene, wie er selber in Worten der Entzückung in den Monologen bekennt, als eine eigenthümliche gefunden, aber nur um die gefundene methodisch zu gestalten. Auszumeißeln, was auf dem Naturgrunde seiner

[1]) Vergl. Leben Schleiermacher's von Dilthey. Bd. I. S. XI.

selbst schon gezeichnet war; die Individualität sich nicht aufzuprägen, sondern die Umrisse ihres Gepräges zu entziffern durch selbstständiges Bilden war die stete Arbeit dessen, welchem es Bedürfniß war, das persönliche Dasein im Bewußtsein seiner Einzigkeit zu einem eigenthümlichen Kunstwerk zu verklären.

Also mußte herausgesetzt werden, was darin veranlagt war; aber auch angeeignet oder abgestoßen werden, was es berührte. Denn der Mensch ist wesentlich der geschichtliche und auch jener, welchen wir heute zu würdigen versuchen, nur in dem historischen Zusammenhange geworden. Ja er hat darin gelebt als ein Suchender und ist doch nicht lediglich zurückgekehrt zu sich, sondern hat, weil getrieben von der inneren Nothwendigkeit seiner Natur, sich gefunden — in dem Ringen mit den Elementen der gleichzeitigen Epoche. Er ist geworden zu einem Kinde seiner Zeit, um partiell ihr Beherrscher zu werden, ein Schauer der Zukunft, der damaligen Gegenwart ein Räthsel. In Kraft seiner Originalität der Entwickelung weit vorauseilend, konnte er während seines Lebens allseitig nur von Wenigen gedeutet werden. Seine Wissenschaft begann man erst nach seinem Tode nach und nach zu begreifen. Eine umfassende Literatur ist vorhanden, darauf abzielend, seine Lehre zu erläutern, kritisch zu erörtern. Vorlesungen sind und werden über ihn gehalten, nicht weniger von Philosophen als von Theologen. Und wenn Glieder beider wissenschaftlichen, sonst oft genug mit einander hadernden Geschlechter heute gleichwohl sich bemühen, die Frage nach seiner Bedeutung der Lösung näher zu bringen, so geschieht das auf Grund der Ansicht, daß des Dunkeln noch genug vorhanden ist. — Und das hat vor allem diesen Grund.

Es giebt Heroen des Wissens, deren System ein fertiges Werk ist, trennbar von ihnen selbst, wie das des Aristoteles.

Wir kennen andere, deren wissenschaftliche, überhaupt geistige

Productionen nur verstanden werden können durch das Verständniß ihrer selbst. Ist die flüchtige Characteristik, welche ich bisher gab, auch nur annähernd richtig, so gehört Schleiermacher ohne Zweifel zu der letztern Classe. Seine Wissenschaft ist nicht zu fassen abgesehen von ihm selbst; diese eminente Individualität nur im Zusammenhange mit dem geschichtlichen Geschehen zu erforschen und darzustellen. Und das ist uns in höherem Maße ermöglicht, als denen, welche sie kannten und unmittelbar beobachteten. Gewiß, alle Geschichte hat zur Bedingung ihrer Existenz die Quellen, und deren Werth wird gemessen nach dem Grade, in welchem diejenigen, in deren Berichten sie fließen, als Zeugen der geschichtlichen Persönlichkeit nach Ort und Zeit nahe standen. Sie haben den unvergleichlichen Vortheil der Anschauung. Aber darum sind diese zeitgenössischen Autoren doch nicht die ausschließlich begünstigten. Sie sehen im glücklichsten Falle die Stelle ihres Helden in der jeweiligen Gegenwart, nicht aber die Stelle dieser Gegenwart in der Weltgeschichte, also nicht abgegrenzt als Periode. Deren Grenzen können erst sichtbar werden dem später lebenden Historiker und innerhalb ihrer auch die einzelnen geschichtlichen Oerter, an welchen jene Helden stehen. — Also scheint der gegenwärtige Augenblick, da 34 Jahre seit Schleiermacher's Tode verflossen sind, ein günstiger zu sein für denjenigen, welcher, wie ich, die weite Aufgabe beschränkend, seine historische Stellung und Bedeutung in der Geschichte der evangelischen Theologie auszumitteln sich begnügen will. Und doch läßt sich darüber so oder anders urtheilen. Ist die Periode, welcher er angehört, schon verlaufen? ist sie das nicht? ist seine geschichtliche Mission bereits vollendet, oder dauert sie noch fort? Das ist die Doppelfrage, welche, bejahend oder verneinend beantwortet, auch eine Verschiedenheit der Betrachtung bedingt. Die weitere Entfernung des Historikers von der Zeit der Begebenheiten, welche er erzählen will, kann möglicher

Weise seine Befähigung zur objectiven Darstellung steigern. Sollte nach Verlauf von abermals hundert Jahren eine ähnliche Feier Statt haben, wie die heutige, dann wird der oben ausgesprochene Zweifel gehoben und damit eine gerechtere Würdigung Schleiermacher's ermöglicht sein. Ich kann meinerseits nur einen Versuch dazu machen und bei der Beschränktheit der mir zugemessenen Zeit nicht einmal die Zustände oberflächlich veranschaulichen, in welchen die Wissenschaft unserer Facultät in den Jahren sich befand, welche die der Jugend Schleiermacher's waren.

Es genüge daran zu erinnern, daß jene seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts begonnene Krisis sich verschärfte, in welcher der culturgeschichtliche Bau des 17. Jahrhunderts zusammenbrach. Der deutsche Protestantismus hat sie erlebt, aus seiner Geschichte ist sie begreiflich als eine verschuldete und doch vielleicht auch beziehungsweise berechtigte Phase seiner selbst. Gleichwohl sind die Principien der Reformation des 16. Jahrhunderts ihrem ursprünglichen Sinne nach damals nicht blos bezweifelt, sondern erschüttert. Ein gar eigenthümliches Gericht, von ihren eigenen Söhnen gehalten, schien sie selbst zu verurtheilen und doch zugleich frei zu sprechen. Was, wie man meinte, vor zweihundert Jahren den Gründern des Protestantismus auf der damals niedrigeren Stufe der Cultur verborgen gewesen, sollte doch vorbereitet sein durch sie, — die Erkenntniß, daß die Opposition gegen die katholische Kirche nur das Mittel zur Herstellung der Autonomie des natürlichen Menschengeistes gewesen. Der Subjectivismus, während des Stadiums, in welchem die pietistischen Bewegungen andauerten, noch christlich religiös gestimmt, hatte sich verwandelt in jene rationelle Kritik, welche alles Ueberkommen ihrer Prüfung unterstellte. Und mit welchem Erfolge? — Zerstreut wurde durch sie der Heiligenschein, welcher nach der theologischen Ansicht des 17. Jahrhunderts die Genesis des biblischen Canons umgab; unter-

graben, wie man meinte, für immer das normative Ansehen der heiligen Schrift; zerrissen der Schleier des Geheimnisses, welcher die in ihr erzählte Geschichte überdeckte; gefällt jegliche Autorität. Die Heiligthümer des Glaubens der Väter lagen in Trümmern: der Urtheilsspruch der Zeit ächtete Jeden, welcher wagen würde sie wiederherzustellen. Hatte man doch nicht blos zerstört; man wähnte auch gefunden zu haben, nicht unter dem Schutte, welchen die Arbeit des Niederreißens aufgehäuft hatte, wohl aber in den Werkzeugen, mit denen das geschah, nicht allein die Handhaben zur Erkenntniß der ewigen Wahrheit, sondern diese selbst. Der neue Canon war fertig und die Aufklärung geschäftig, denselben aufzudringen und anzulegen, nicht weniger auctoritätsmäßig und mechanisch, als einst im 17. Jahrhundert die Theologie den alten gebraucht hatte. Gerichtet als eine Häresie der modernen Bildung ward der Glaube an ein übernatürliches Geschehen, inquisitorisch bedroht jedes Bekenntniß von der Sünde und der Gnade, der Terrorismus um so übermüthiger, je zaghafter dergleichen laut wurde. Ein Schicksal, welchem jene Theologie erlag, welche sich selbst die vertheidigende nannte. Stets bereit, schon gemachte Zugeständnisse durch neue zu vermehren in der Hoffnung, zu beschwichtigen; ohne Selbstvertrauen, in diesem Kampfe und doch verpflichtet, denselben zu bestehen; je länger, desto mehr von einer Position in die andere gedrängt, hat sie geendigt, abgemattet und verkümmert, fast ohne jeglichen Erfolg.

Freilich die Bewegungen der großen Epoche in der Geschichte der deutschen Literatur seit Lessing, der Umschwung in der Philosophie seit Kant erschütterten auch die festen Stellungen der Aufklärer; gleichwohl wurde das Wort der Apologeten von jenen Führern nicht erneuert. Vielmehr sah man auch sie auf der Seite der Verneinenden. Ihre Kritik, tiefsinniger und umfassender als die theologische Semler's, war es, welche den Gedanken an die

Unabhängigkeit der Sittlichkeit von der Religion, die Ansicht von der Heteronomie des Idealen und Historischen, den Zweifel an der geschichtlichen Ueberlieferung schärfte, — also gleicherweise die Fundamente des Heiligthums zerstören zu wollen schien, darin der Glaube betet, um zu leben. Ertödtet war derselbe freilich nicht; er athmete, glühete noch in jenen Wenigen, welche dies heilige Feuer gerettet und übertragen hatten aus den entweihten Kirchen auf den Altar ihrer Herzen. Da loderte diese Flamme, aber zum Signal wurde sie nicht; mochte sie aufleuchten sei es in dem einfachen Worte des Zeugnisses, sei es in der Räthselrede tiefsinniger Erkenntniß, gezündet hat sie nicht. Der Glaube, dem apostolischen Ausspruch nach der Sieg, welcher die Welt überwunden hat, schien vielmehr selbst überwunden zu sein von dieser Welt der Cultur, ausgewiesen in die Wüste der Barbarei. — Sollten hier jene Priester als Einsiedler in Hütten dauernd leben oder sich rüsten, um heimkehren zu können als Eroberer, sei es mit dem Fluche, sei es mit dem Segen? —

Das war die Frage, welche für Schleiermacher das Problem seiner eigenen Entwickelung wurde.

Sohn eines Vaters, welcher zu den Wenigen gehörte, welchen das biblische Evangelium noch eine Gottesstimme war, unterwiesen in Anstalten der Brüdergemeinde, hatte er die Frömmigkeit kennen gelernt als das beseligende Element des täglichen Lebens in kindlicher Gläubigkeit, aber auch das Rauschen des Zeitgeistes vernommen. Man hatte ihn betäuben wollen, gerade dadurch aber nur gereizt zu um so aufmerksamerem Lauschen. Ausgestoßen aus dem Asyl geistlichen Stilllebens, weil nicht gewillt die Zweifel niederzuschlagen, wollte er sie lösen mitten in dem Streite der damaligen Culturperiode. Und hat er gefunden, was er suchte? — Das ganze damalige Weltalter ist deß Zeuge.

Das Bedürfniß des Wissens einmal angeregt, bald in unge-

wöhnlicher Stärke empfunden, konnte von ihm nur gestillt werden in jener methodischen Wissenschaft, welche sich gestaltet nach Maßgabe der Regel, die sie in freiem Forschen findet. Daneben war die Kunst nicht blos eine Größe des ästhetischen Begreifens geblieben; seine ersten literarischen Versuche sind selbst Gedichte, oder doch dichterischer Art. Auch der Antheil an der Politik, die kunstmäßige Pflege der Geselligkeit war früh als sittliche Aufgabe erkannt von dem nämlichen, welcher zwar ausgewandert war von Barby zu den Stätten der weltlichen Bildung, um sie niemals wieder zu verlassen; aber geborgen hatte in dem Herzen das Geheimniß seiner ersten Brüder, um es gerade hier zu offenbaren. —

Das geschah also, daß jene Weite der Weltbetrachtung und die Mystik der religiösen Innerlichkeit, die Reflexion des Gedankens und die Stimmung des Gefühles geschieden und doch combinirt wurden in der wissenschaftlichen Construction, welche das Fundament der Theologie Schleiermachers geworden ist. Es ist erkennbar schon in den Reden über die Religion, welche in dem letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts erschienen, um dem neuen ein Neues zu verkünden, die Gebildeten unter ihren Verächtern in ungewohntem Tone anzureden. Diese werden nicht beschwichtigt nach Art der bittenden Apologeten; die Klage über ihre Unwissenheit ward laut im Munde dieses Ueberlegenen. Er beweist, daß sie nicht kennen, was sie verwerfen; dessen entbehren, was das Mitleid ihnen gewähren möchte. Es ist das Pathos der selbsterlebten Religion[1]), welche hier zu Worte kommt, aber sie ist erlebt von einem Autor, welcher seine Herkunft aus dem Kreise auch der modernen Bildung nicht verläugnen, antitheistische Rei-

[1]) Vergl. Ehrenfeuchter: Ueber den Gang der neueren Theologie. Vierteljahrschrift für Theologen und Kirche, herausgegeben von Lücke und Wieseler. Bd. III S. 19.

gungen nicht verheimlichen konnte, das Gewicht der biblischen Offenbarungsthatsachen noch nicht zu ermessen verstand, dieselben nach überaus subjectiven Axiomen deutete. Nicht die ächte Volksreligion, nicht der christliche Glaube in seiner Fülle; eine aus gar künstlichen Voraussetzungen quellende religiöse Stimmung hat sich hier verkündigt. Und doch ist das Buch mittelbar auch ein für das Evangelium eroberndes gewesen; bahnbrechend für Ausmittelung des Religionsbegriffs, ein Feuerzeichen in der Nacht des Zweifels, von Tausenden mit Entzücken geschauet und diese Schauenden selbst durchfeuernd. Man lernte doch die Religion wieder kennen als ein weder durch Wissenschaft noch durch Sittlichkeit zu Ersetzendes; man fing an zu begreifen, daß neben dem Erkennen und dem Handeln noch ein Drittes bestehe, ohne das die Einheit des geistigen Lebens nicht herzustellen sei. Neben der Arbeit des vermittelnden Denkens ward die unmittelbare Concentration als ein Bedürfniß empfunden, als die Heimath einer eigenthümlichen Gewißheit entdeckt. Eine ungewöhnliche Erregung ist von diesen Reden ausgegangen: hinreißend und durchschütternd, anziehend und weihend haben sie nicht Wenigen das Mittel zum Umschwung des innern Daseins gegeben. Ein Suchen und Finden, ein Ringen und Siegen, ein Zweifeln und sich Entscheiden ist seitdem auf dem Schauplatz der culturhistorischen Begebenheiten bemerkbar in gar mannigfaltiger Art, aber in einem Umfange, daß nicht blos vorausschauende Propheten der Zeit, sondern auch Andere begriffen, die lediglich neologische Bildungsperiode sei ihrem Ende nahe. — Eine ohne Frage bedeutende Wirkung.

Semler hatte eine philologisch-historische, Kant eine abstract-philosophische Kritik geübt; die Theologie, soweit sie Wissenschaft war, hatte unter dem bestimmenden Einfluß beider fortgearbeitet; sie war von der Macht ihrer negativen Resultate im Verfolg der weiteren Untersuchungen beherrscht.

Schleiermacher ist es nun, welcher das lediglich negativ-kritische Stadium abgeschlossen hat, aber nicht um das Kritische auszuschließen, sondern um mit Einschluß desselben eine positiv-schöpferische Theologie [1]) zu gründen. Nicht eingeschläfert sollte werden die Kritik, sondern sicher gestellt werden der Glaube, nicht zurückweichen vor ihren Angriffen, sondern in einer unbezwingbaren Feste wohnen. Nicht als ob diese die Theologie erst zu erbauen habe; nur die Warte sollte sie gründen, von welcher aus man sie erspähen könnte. Sie wurde beziehungsweise auch zur Vertheidigung aufgerufen; aber zugleich zur schärfsten Prüfung der Widerstandskraft der von der bisherigen Apologetik überlieferten Werke verpflichtet. Sie sollte mißtrauisch gestimmt werden nicht blos gegen die alte Bundesgenossenschaft, sondern auch gegen die einer neuen Philosophie.

Gerade damals, als der von uns Gefeierte mit seinem originalen theologischen Bau beschäftigt war, ward derselbe bedroht durch die aufdringliche Art, wie diese Lehre ihre Hülfe anbot. Ja sie war begehrlich genug in der Weise an die Stelle der Theologie zu treten, daß alle Sorgen und Aufgaben der letzteren vielmehr ihr selbst zufallen sollten — oder vielmehr die Lösungen. Denn nach ihrer Verheißung that ein Suchen nicht mehr Noth; man rühmte sich des Besitzes. Der christliche Glaube habe die Wahrheit, also ward zugestanden; es bleibe nur noch übrig den Beweis zu liefern. Der absolute Inhalt sei da; es handle sich nur noch um die Gewißheit von seinem Werthe.

Diese Stimmen waren verführerisch genug und haben nicht die schlechtesten unter den theologischen Zeitgenossen eingenommen. Ertönten sie doch laut und allzuvernehmlich auf dem Markte des wissenschaftlichen Verkehrs und verklagten den, welcher nicht hören

[1]) Vergl. Neander in der Zeitschrift für christl. Wissenschaft u. christliches Leben. Erster Jahrgang. Nr. 1—4.

wollte, als einen Verstockten. Der aber ward gleichgeachtet einem wissenschaftlich Verurtheilten. Ein Gerichtshof hatte sich eigenmächtig constituirt, das Urtheil zu sprechen, von welchem eine Appellation nicht Statt fand. Er war um so mehr geeignet einzuschüchtern als diese Philosophie, damals die geistige Großmacht der Zeit, ähnlich dastand wie einst im zweiten Jahrhundert die Gnosis. Wie damals, so wurden im zweiten und dritten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts biblische Redeweisen in speculative Formeln übersetzt, wie man meinte, darin geläutert; die Thatsachen der heiligen Geschichte scheinbar als begriffsmäßige Nothwendigkeiten dargelegt. Das Wissen zeigte das glänzende Lichtbild, in welchem der lebendige Glaube seine verwandelten Züge wiederzuerkennen habe. Der Schleiermachers fühlte vielmehr in dieser Metamorphose die Schauer des Todes über sich kommen. — Seine ganze wissenschaftliche Position ist gegen jene Vermischung des Speculativen und Religiösen gekehrt. Nicht Gegner der Philosophie, sondern, wie wir uns erinnern, selbst Gründer einer umfassenden Wissenschaftslehre, hat er nichtsdestoweniger als Philosoph die Eigenthümlichkeit der Religion; als Theolog die Selbstständigkeit des Glaubens vertheidigt. Nicht zum Lehnsträger einer oberherrlichen Wissenschaft sollte dieser herabgewürdigt werden, sondern als Selbstherrscher leben. Sein Stand ward ihm nicht angewiesen in dem Vorhof des Heiligthums, um besprengt zu werden mit dem Weihwasser von der Hand der wissenden Priester; selbst priesterlich geweiht konnte er sich fühlen, verkehren mit dem heiligen Geräthe. — Wie einst im sechszehnten Jahrhundert im Gegensatz zu der Hierarchie der Amtsträger der Glaube zum evangelischen verklärt ward: so wurde durch Schleiermacher derselbe gegenüber jener neuen Hierarchie wiederherzustellen versucht. Was diese demselben absprach, die Gewißheit ist nach unserm großen Theologen die Quelle seiner Macht und soll es bleiben. Ist die

Wissenschaft nur sie selbst, wenn sie darlegt und aufnöthigt durch die Mittel der Argumentation: so gebraucht der ihr ebenbürtige Glaube das ihm homogene der inneren Erfahrung. Beiderlei Beweise sind an Stärke der Evidenz gleich, gerade weil sie ihrer Natur nach specifisch verschieden sind. Der eine ist durch den andern nicht zu ersetzen; am wenigsten die Sicherheit des Glaubens durch die Dialektik des Gedankens zu begründen. Nicht als ob sie zu erhaben wäre das zu leisten; sie leistet nicht, weil sie machtlos ist in dieser Sphäre. Was diese in sich beschließt, gilt als ein Geheimniß, nicht zu lichten, nicht zu klären durch irgendwelche Anstrengungen des Erkennens, sondern nur individuell offenbar werdend in eigenthümlichen Processen des unmittelbaren Seelenlebens. Darin vollziehen sich Thatsachen, unmeßbar für die gemeine, wie für die wissenschaftlich geschulte Vernunft, und doch beglaubigt nicht weniger als die geschichtlichen, welche der Augenzeuge beobachtet. Sie werden überliefert, aber die Ueberliefernden sind zugleich die Erlebenden. Sie wiederholen sich als die gleichen, ohne an Ursprünglichkeit zu verlieren, und haben doch die Triebkraft ihres Geschehens in der Vergangenheit. Es ist der geschichtliche Erlöser, welcher den Eindruck, in welchem er sich selbst in die empfänglichen Seelen der Zeitgenossen eingrub, in der ganzen Reihe der nachfolgenden christlichen Geschlechter mit der nämlichen Schärfe erneuert. Diese Vielen bilden Glieder einer Kette, welche derselbe elektrische Funke durchschlägt. Schleiermachern persönlich wurde dieses mystische Erfahren das unersetzliche Kleinod seines ganzen innern Lebens, der heimathliche Heerd, welchen er niemals zerstört hat, welchen er nur verlassen zu haben schien, um ihn wieder zu finden als »ein Herrnhuter höherer Ordnung«[1]), ent-

[1]) Schleiermacher an Georg Reimer den 30. April 1802. Aus Schleiermachers Leben. In Briefen. Erster Band, S. 309. Vergl. Zweit. Band S. 20. 22.

schlossen bleibend sich daran zu erwärmen. Während der dialektische *Gedanke* kühn und vordringend in die Unruhe des Suchens sich verlor, durchzog diese Musik der *mystischen* Stimmungen das Allerheiligste des *unmittelbaren* Bewußtseins. Dort arbeitete die Wissenschaft grüblerisch und skeptisch; hier strömte die Fülle des in seinem Frieden seligen Erfahrens, welche nicht übergeleitet, welche nur geschaut werden kann. Es ist das Geschäft der theologischen Dogmatik die Kunst zu lehren und auszuüben, dies Geschauete abzubilden in den Typen des wissenschaftlichen Denkens und zugleich zu beweisen, daß sie selbst zwar völlig rationaler Art sei, nicht aber das, was da abgebildet werden soll. Und das ist von diesem Entdecker selbst mit solcher Meisterschaft geschehen, daß man sagen kann, er habe mit dazu geholfen, daß das Wesen des Glaubens, des Glaubens im Sinne der deutschen Reformation, wenn auch nicht dem Gehalte, doch dem dynamischen Sein nach der durch die theologische Streitliteratur der letztvergangenen Decennien verwirrten Generation erst wieder erkennbar werden konnte. Aber diese Erkenntniß hat nach Schleiermacher verschiedene nicht sowohl Grade als Arten. Man kann des Glaubens Bedürfniß und Natur anerkennen, *ehe* man denselben erlebt und in diesem Erleben Besitz ergreift. Andererseits hat kein Anderer das specifische Wissen als der, welcher erlebt *hat*. Das heißt: man muß schon Christ sein, ehe man Theolog werden kann. Also ist der Glaube Schleiermachers nicht blos die Urquelle *seiner* Theologie gewesen; derselbe hat auch, in seiner Schwäche dennoch stark, das ausgedörrete Land des damaligen *Zeitalters* angefangen also zu bewässern, daß die eingesenkte zarte Pflanze einer tiefsinnigeren Wissenschaft schien gedeihen zu können. — Gleichzeitig wurde das Verständniß eben dieser auch durch andere Mittel vorbereitet.

Während die Führer der alten theologischen Schulen ihre Kraft in leidenschaftlicher Polemik anspannten und erschöpften: ging der

neue Meister durch die streitenden Reihen nicht sowohl um auszugleichen als um zu entwaffnen; statt unmittelbar zu versöhnen vielmehr zu überführen. Waren diese Kämpfer nicht einig gewesen in gemeinsamen Voraussetzungen? — Jetzt wurden eben diese erschüttert durch eine Kritik, welche zeigte, daß man in schuldbarer Sorglosigkeit unzureichende Kategorien gebraucht hatte als Gradmesser der religiösen Wahrheit, — durch eine Kritik, deren Ueberlegenheit man unmittelbar empfand, deren Wirkung keine geringere war als die einer Zersetzung eines beträchtlichen Materials bisheriger Grundbegriffe. Zugleich waren jene neuen gewonnen, mit denen nunmehr gearbeitet werden sollte. Indessen die ältere Generation der Theologen vermochte sie nicht zu fassen; diejenige mußte erst gebildet werden, welche den Gebrauch so ungewohnter optischer Werkzeuge erlernte. Je mehr man sich darin übte, desto überwältigender war der Erfolg: die Schleiermacher'sche Theologie zeigte das Christenthum dem also bewaffneten Auge des Bewußtseins in einer nicht erwarteten Perspective. Sie schien begrenzter; aber gerade darum vielleicht waren die Umrisse lichter, das harmonische Gefüge in seiner Herrlichkeit schärfer erkennbar. Nichtsdestoweniger sah man zugleich dieselbe erweitert: jene Größe erglänzte freilich als der Mittelpunkt der religiösen Weltgeschichte, aber nicht weil er eingefügt worden von einer wunderthätigen Hand, sondern weil in allerdings originaler, bisher nicht erklärbarer Weise hervorgetrieben von dem allgemeinen göttlich geordneten Causalnexus des historischen Geschehens. Die Person des Erlösers schauete man als Offenbarer, aber seiner selbst: er offenbarte, indem er lehrte; er lehrte, indem er sich offenbarte. Seine Lehre erschien vollkommen ausgeglichen mit seiner Person: diese lehrte nichts anderes, als was sie war. —

Hatte man in den Kreisen der bisherigen apologetischen Theologen sich gewöhnt, das Christenthum als ein Conglomerat von

vernünftigen und übervernünftigen Doctrinen vorzustellen, so war es nunmehr gezeichnet als eine religiöse Totalität, allen Momenten nach eigenthümlich, als eine Gestalt der Vergangenheit, aber ganz dazu bestimmt, wirkungskräftig zu sein in dem gegenwärtigen Bewußtsein. Dieses hat also zu leiden, — zu erleiden einen Prozeß, in welchem es wesentlich zu empfangen hat, aber diese Empfängnisse sind zugleich die Weihungen zu seiner Macht. Das Evangelium, aufgefaßt nach Maßgabe des Schleiermacher'schen Religionsbegriffes, und der Umkreis des durch die erfahrene Erlösung christlich gewordenen Bewußtseins sind zwei Flächen, welche einander decken, zwei Gefäße nunmehr desselben Inhalts. Das eine hat wohl zuerst aufgenommen, ein dem natürlichen Menschengeiste Ueberschwängliches umschlossen, aber auch ausgeschlossen, was es nicht zu fassen vermag. Und fassen kann es nur Erlebnisse; was diese Probe nicht besteht, gilt als Element, welches nur dem geschichtlichen Leibe des Christenthums beigemischt ist, nicht seiner unsterblichen religiösen Seele angehört. Dasselbe, losgelöst von dem großartigen Zusammenhange, welchen die biblische Offenbarung enthüllt, unterschieden von allen Vorstellungen von dem objectiven Sein Gottes und der Welt, nur das an demselben, was empfindlich werden kann diesem Sensorium des Gefühls, ist für Schleiermacher das Bleibende; alles Uebrige Preis zu geben der Kritik. Wo er diese selbst geübt, hat er meist sich darauf beschränkt, dergleichen zu vergleichgültigen. Indessen erkennt man leicht, daß damit nur verhüllt werden soll die nackte Verneinung. Gar Manches, was die Culturentwicklung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgelöst zu haben wähnte, war in Wahrheit aufgelöst diesem Kinde der Cultur, — aufgelöst alles das, was die confessionelle Theologie über das Verhältniß Gottes zur Welt, über den Ursprung der heiligen Schrift gelehrt hatte, wankend geworden die Haltbarkeit des lediglich historischen Glaubens, jene

Zuversicht, welche stark macht auch den sich Beugenden. — Dennoch sage ich: es ist in dieser Hochstellung des christlichen Bewußtseins, in der kühnen Sprache, welche es wieder zu reden begann, ein Großes geleistet; die Wissenschaft, welche das Recht desselben zu erweisen sich anheischig machte, das Werk eines glaubensmuthigen Geistes, — ein Unternehmen, darin man die Erneuerung eines der wesentlichen Grundgedanken der Reformation erkennen kann. Hat diese zur Basis die Synthese des formalen und materialen Princips, so wird sich nicht leugnen lassen, daß diese zu bewahren und herzustellen erschwert war durch die Art, wie das erstere über das andere in der Theologie des 17. Jahrhunderts das Uebergewicht gewann. Die Autorität der heiligen Schrift war damals das ausschließlich Dominirende; das christliche Bewußtsein, durch den rechtfertigenden Glauben nach Luther's Lehre mit dem Evangelio selbst getränkt, durch die Selbstgewißheit zu den höchsten Ansprüchen ermächtigt, ward geknechtet. Um so verhängnißvoller war die Empörung, welche in der kritischen Wissenschaft des 18. Jahrhunderts durchdrang. Sie mochte sich frei fühlen von einer drückenden Herrschaft, sie war auch frei geworden von dem Besitze, von dem Verständnisse der religiösen Idee des ursprünglichen Protestantismus selbst. Die Rechtfertigung durch den Glauben hatte sich verwandelt in die Rechtfertigung durch die eigene Vernunft und Kraft. An Stelle des christlichen Selbstes war das naturalistische Selbst getreten, — zur herrschenden Macht der ganzen Stimmung des Zeitalters geworden. Darum mußte scheitern jegliches Bemühen, die Rückkehr zu den verlassenen Auctoritäten aufzuzwingen. Diese konnten nur irgendwie wieder anerkannt werden, nicht wenn sie gesucht, sondern wenn sie gefunden, entdeckt wurden als die zeitweilig verdunkelten Sterne am Horizonte des Bewußtseins. Also mußte dieses wieder sehen lernen — an der Hand eines Sehers, vertieft werden durch einen Werkmeister, welcher gearbeitet hatte

in der Tiefe. Das ist Schleiermacher geworden und gewesen, indem er das Recht des freien christlichen Bewußtseins der evangelischen Christenheit verkündigte in der Verkündigung des eigenen.

Ich weiß es wohl, dieses letztere hat zu seiner Grundlage eine Weltansicht, von welcher schon oben mit andern Worten gesagt ist, daß sie sich mit der biblischen nicht völlig ausgleichen lasse; es ist eingeschränkt und verstimmt durch den Determinismus seines philosophischen Systems. Die Elemente, welche darin verschmolzen zu sein scheinen, stammen aus der modernen Culturwelt, wie aus dem Kreise der Brüdergemeinde, aus romantischen Reminiscenzen, wie aus der Schatzkammer der heiligen Schrift. Nichtsdestoweniger bleibt es ein Satz meiner Ueberzeugung: durch ihn ist das Materialprincip der Reformation zuerst wieder eingeführt in die damalige Bildungsperiode, um, der Beschränktheit ungeachtet, daran es in dieser Theologie gebunden war, regenerirend zu wirken. Die zeitläufige Dogmatik war geworden zu einem Repertorium von Bibelstellen und historischen Notizen, mit kritischen Randglossen verziert. Die, welche Schleiermacher verfaßte, entfaltete zum ersten Male wieder nach Jahrhunderten einen selbständigen Organismus von Gedanken. Also war nach einer langen Reihe theologischer Generationen, welche das Christenthum in dem Magazine des gelehrt antiquarischen und kritischen Wissens aufbewahrt hatte, endlich derjenige aufgetreten, welcher dasselbe geöffnet, um Besitz zu ergreifen von dem heiligen Gut, freilich nicht ohne allerlei Vergewaltigungen. Das, was er fand, war eine zu schwere Last, als daß er sie hätte auf seine Schultern nehmen mögen: das eine oder andere daran wurde, um sie zu verringern, abgestoßen mit der Meißel der Kritik; Manches abgerieben durch die Arbeit der dialektischen Hand oder doch in bedenklicher Weise gedrückt. Es war nicht das ganze Evangelium des Neuen Testaments, sondern ein verkürztes, welches Schleiermacher ausmittelte. Aber wie hat

er doch gewuchert mit eben diesem! — Die ganze Theologie seit fünf und vierzig Jahren bekennt das unmittelbar und mittelbar. Sie wurde nicht blos damals, sie blieb befruchtet durch die Saatkörner neuer Erkenntnisse, mag auch von später Lebenden vergessen sein, von wem sie stammen. — Neben der Dogmatik sind die Ethik und practische Theologie durch dieselben verjüngt; nicht blos Hermeneutik und Exegese umgestimmt, sondern selbst die Kirchengeschichte, darin er sich sogar selbst als Forscher versuchte, ist ungleich mehr als durch diese nach meiner Meinung nicht glücklichen Versuche mittelbar gefördert in Folge der Einwirkungen, welche von ihm auf August Neander ausgingen. Aber nicht blos dieser Disciplin, der ganzen Theologie stellte er die Aufgabe, im Dienste der Kirche zu arbeiten. Die vermeintliche Autonomie jener ward gebrochen, das practische Ziel betont und von ihm selbst verdeutlicht durch die Art, wie er als Dogmatiker und Prediger die Union motivirte. Auch diese Bestrebungen, welche zu veranschaulichen durch die Kürze dieser Stunde und durch andere Rücksichten mir versagt ist, tragen das Gepräge eines selbständigen Geistes: seine darauf gerichteten Gedanken sind ebenso ursprünglich, als Abspiegelungen der damaligen Stimmung. — Und dies Urtheil diene auch zur Characteristik im Ganzen.

Schleiermacher ist mit Recht schon von Anderen eine Janusgestalt genannt mit doppeltem Angesicht, davon das eine in die Vergangenheit blickt, das andere in die Zukunft; er war der Deuter der einen wie der andern, je nachdem er gedeutet ward und wird; der Anfänger einer neuen Periode der Theologie und doch kein sicherer Wegweiser für den Wanderer auf dem Wege zum Ziele; ein christlicher Individualmensch wie Wenige und gleichwohl, weshalb sage ich nicht gerade deshalb, kein Meister, welcher eine fertige Lehre überliefert hätte, die man, sei es anzunehmen, sei es unmittelbar fortzubilden vermöchte. Das Zusammenwirken

der Speculation und des religiösen Erfahrens, die Culturideen des neunzehnten Jahrhunderts und das Umfassen des Kreuzes Christi, die Freisinnigkeit der Untersuchung und die unerschütterliche Zuversicht des Glaubens eigneten zwar diesem Einen, aber diese Einheit war unübertragbar. Ja in ihm schienen Gegensätze ausgeglichen zu sein, welche sonst sich schroff von einander abstießen: die nüchterne Kritik Semler's und die trauliche Herzenswärme Zinzendorf's, das Humanistische Herder's und Lessing's und das religiöse Pathos Lavaters, die kühle Reflexion Kant's und die heiße Inbrunst eines Matthias Claudius [1]). Aber darum ist die persönliche Schlichtung dieser Differenzen doch nicht die sachliche. Dieselben sind um so heftiger wieder gegen einander gekehrt nach Schleiermacher's Tode — zum Beweise, daß auch seine Wissenschaft ein menschliches Werk war, die vergängliche Schöpfung eines unsterblichen Theologen, — der noch mehr war als das.

Wir finden unter seinen academischen Reden eine, gehalten zur Feier des Geburtstages Friedrichs II. von Preußen, über die Bedeutung des großen Mannes [2]). Sie will dies Prädicat nur jenen Wenigen zuertheilen, welche ganz heraustretend aus dem Verhältniß der Gegenseitigkeit die ausschließlich Gebenden, Zeugenden, das ganze Zeitalter eines Volkes Bestimmenden gewesen. Nur in Staat und Kirche, für Staat und Kirche wirken „die Großen". Es kann keine Frage sein, daß er durch Aufstellung dieses Canons sich von der Zahl derselben ausgeschlossen, sich hat ausschließen wollen. Ich schließe ihn in dieselbe ein, den Canon einigermaßen erweiternd.

---

[1]) Vergl. Ehrenfeuchter, Ueber den Gang der neueren Theologie. Vierteljahrsschrift für Theologie und Kirche herausgegeben von Lücke u. Wieseler. Band III. S. 19.

[2]) Reden und Abhandlungen der Königlichen Academie der Wissenschaften vorgetragen von Fr. Schleiermacher. Her. von Jonas, S. 73.

Es ist zuzugestehen, die neue cultur- und kirchengeschichtliche Epoche habe er allein nicht begründet. Sehen wir auf die Zustände der schönen Literatur, der Philosophie, so stehen neben ihm eminente Genien, in dieser einzelnen Sphäre bedeutender als Schleiermacher selbst. Nichtsdestoweniger gebührt ihm, nicht jenen das Attribut, welches nach seiner Aussage keinen Superlativ erträgt, nicht blos um der wissenschaftlichen Vielseitigkeit, sondern zuhöchst um des Außerordentlichen seiner Persönlichkeit willen. Sie hat also eingegriffen in das ganze Zeitalter, daß dasselbe gar nicht gedacht werden kann ohne sie, — ohne diesen großen Menschen, der gerade darum, weil er das war, auch wußte, daß seine Wirksamkeit und Wirkung eine bemessene und begrenzte sei.

„Soll freilich Einer gedacht werden", sagt er selbst in jener Rede[1]), „in welchem die Kraft liegt in dem ganzen menschlichen Geschlecht aller Zonen und Zeiten, ein neues Leben zu wecken und das Ganze in einer Alles umfassenden Organisation zu befreunden, der müßte alles menschliche Maß überschreiten und es wäre zugleich der, welcher alle menschliche Größe vernichtete. Dieses Geheimniß aber, das in dem sich immer wieder erneuernden und immer wieder reinigenden Glauben von Millionen lebt, können wir hier nur erwähnen, um es auszulassen aus unserer Betrachtung."

Er hat es erwähnt, in die Betrachtung gezogen zu anderen Zeiten unzählige Male auf dem Katheder und auf der Kanzel, in der Schule, wie im Hause; es ist das Fundament seines Glaubens, der Trost seines Sterbelagers gewesen, — das göttliche Evangelium Jesu Christi, des Fleisch gewordenen Wortes.

---

[1]) Ebd. S. 81.

Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.